

Zitierhinweis

Huttner, Ulrich: review of: Georgios Deligiannakis, *The Dodecanese and the Eastern Aegean Islands in Late Antiquity, AD 300-700*, Oxford: Oxford University Press, 2016, in: *Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike*, 19 (2017), p. 193-198, DOI: 10.21245/rec.ant.235823349, downloaded from Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Georgios Deligiannakis: *The Dodecanese and the Eastern Aegean Islands in Late Antiquity, AD 300–700*. Oxford: Oxford University Press 2016 (Oxford Monographs on Classical Archaeology). XXI, 232 S., 185 Abb. £ 105.00. ISBN: 978-0-19-874599-0.

Georgios Deligiannakis erzählt in der überarbeiteten Fassung seiner in Oxford abgeschlossenen Doktorarbeit die spätantike Geschichte der Inseln der Dodekanes, soweit sie sich aus einem höchst dürftigen und fragmentarischen Quellenfundus rekonstruieren läßt. Eine ganze Reihe von Landkarten veranschaulicht den geographischen Rahmen, der sich von Karpathos im Süden bis Patmos im Norden erstreckt. Dabei legt die Untersuchung ihren Schwerpunkt keineswegs auf die urbanen Zentren auf Rhodos und Kos, sondern akzentuiert vielmehr die Relevanz ländlicher und nur scheinbar entlegener Gegenden.

Inseln haben wegen ihrer Topographie in der Regel eine ganz besondere Geschichte, die geprägt ist durch eine Balance zwischen der Beschränktheit des Siedlungsraumes und einem mehr oder weniger großzügig konstruierten kommerziellen Netzwerk. Inseln, die an frequentierten Seerouten lagen, hatten das Potential, einen – wenn auch prekären – Wohlstand anzuhäufen. In Zeiten politischer Unsicherheit konnte es mit dem Wohlstand auch schnell wieder vorbei sein. Genau diese Geschichte ist es, die D. interessiert.

Das Christentum scheint auf den östlichen Inseln der Ägäis früher Fuß gefaßt zu haben als auf den westlichen. Die Organisation christlicher Gemeinden läßt sich in jedem Fall aus der Teilnahme der Bischöfe von Rhodos und Kos am Konzil von Nikaia (325) schließen. Um eine frühe Präsenz von Christen zur Diskussion zu stellen, greift D. auf eine Serie von Epitaphien von Nisyros zurück (S. 12f.), die sich dem 2./3. Jahrhundert zuordnen lassen, ohne seine Skepsis über die Einordnung in einen christlichen Kontext zu verhehlen. Durch einen Blick in die Originalpublikation läßt sich eine solche Skepsis bestätigen, zumal die Kriterien einer religiösen Klassifizierung höchst unsicher sind.¹ Eindrucksvolle Belege für eine Christianisierung der Inseln lassen sich im Grunde erst für das 5. Jahrhundert beibringen, zumal

1 Z. B. die Formel *οὐδείς ἀθάνατος* oder die Kennzeichnung des Grabherrn als *πρεσβύτερος* in einem Grabgedicht. Vgl. K. Bairami/A. Katsioti: *Funerary Monuments of Late Roman and Early Christian Period from Nisyros*. In: *ASAA* 84, 2006, 581–636. Dazu SEG 56 nr. 954–976.

ab dieser Zeit gerade in den ländlichen Räumen zahlreiche Kirchen gebaut wurden. Allein die schiere Zahl meist dreischiffiger Basiliken, die D. auf der Basis einer sorgfältigen Auswertung archäologischer Befunde addiert, macht staunen: Auf Rhodos sind es über 80, auf dem beschränkten Territorium von Kalymnos samt den kleineren Nachbarinseln mindestens 40. D. macht zu Recht darauf aufmerksam, daß ein erheblicher Anteil ökonomischer Potenz jener Inselregion in Kirchenbauten investiert wurde. Ganze Landstriche erhielten durch die Architektur der jungen Religion ein neues Gepräge. Die flächendeckende Christianisierung durch Monumentalarchitektur findet in D.s Regionalstudie eine beeindruckende Bestätigung. Zugleich postuliert D. allerdings für die Städte der Ägäisinseln „a weaker Christian identity“ (S. 39), weil sich für Rhodos weder hagiographische Quellen noch überhaupt Märtyrerkulte nachweisen ließen. Die Absenz einschlägiger Quellen erklärt sich jedoch einfacher durch die Rolle der Inselwelt im Rahmen der römischen Provinzialadministration: Die Hinrichtung von Christen fand in der Regel an den Konventsorten statt, wo der Statthalter Gericht hielt – also eben nicht auf den Inseln.

Auch wenn D. die zunehmende Relevanz des Christentums im Rahmen der spätantiken Religionsgeschichte mit gutem Grund akzentuiert, so vergißt er keineswegs, andere Traditionen zu Wort kommen zu lassen: Zwar ist über die jüdische Diaspora auf den Inseln der Dodekanes kaum etwas bekannt, so illustriert doch eine polemische Inschrift aus Ikaria (IG XII 6,2 nr. 1263), in der Juden summarisch der Lüge bezichtigt werden, die zuweilen eskalierende Konfliktsituation zwischen den religiösen Gruppen (S. 29f.).² Den Relikten paganer Kulte und Traditionen widmet D. ein umfangreiches Kapitel (S. 18–40), in dem er Indizien nennt, die eine Frequentierung von Heiligtümern, etwa des Athenatempels in Lindos oder des Heraions in Samos, auch für das 4. Jahrhundert nahelegen. Wie sehr die gebildeten Eliten in den

2 Jetzt auch G. Deligiannakis: Heresy and Late Antique Epigraphy in an Island Landscape. Exploring the Limits of Evidence. In: K. Bolle/C. Machado/Ch. Witschel (Hrsgg.): *The Epigraphic Cultures of Late Antiquity*. Stuttgart 2017 (HABES 60), 515–533.

Städten noch lange in den alten Vorstellungswelten verharrten, zeigt beispielhaft eine Inschrift aus Rhodos, die ein Heraklesbild schmückt und dessen Finanzier poetisch als Wiedergeburt des Dargestellten feiert (S. 46).³

Es sind vor allem archäologische Zeugnisse, die D. dazu befähigen, für die Inseln der Dodekanes eine ökonomische Blütezeit – offensichtlich sogar eine ökonomische Dominanz gegenüber dem kleinasiatischen Festland – nachzuweisen, die etwa von der konstantinischen bis in die iustinianische Zeit reichte: Nicht nur die Kirchenbauten, sondern zahlreiche weitere archäologische Befunde deuten darauf hin, daß die Siedlungsdichte auf den Inseln relativ groß gewesen sein muß. Dabei stützt D. seine Beobachtungen nicht nur auf zahllose Publikationen einzelner archäologischer Initiativen und Untersuchungen, sondern auch auf zwei aufwendige Surveys, die er selbst unternahm, und zwar in der Gegend von Mesanagros auf der Insel Rhodos und auf dem Inselchen Saria, das Karpathos nördlich vorgelagert ist. Im einen Fall lag die ökonomische Basis in der Landwirtschaft, im Anbau von Getreide, Wein und Ölbäumen, im anderen im Seehandel. An beiden Plätzen konnte D. eine ganze Reihe von Kirchenbauten nachweisen, und man wird sich nicht schnell einigen, ob man diese Siedlungen eher mit dörflichen oder mit städtischen Kategorien messen möchte. Eine Bestätigung der ökonomischen Potenz der Inseln dürfte, so D., unter Iustinian mit der *quaestura exercitus* geschaffen worden sein, in der sie mit Karien und Zypern zu einer administrativen Einheit zusammengefaßt wurden, um die Versorgung der Truppen an der unteren Donau zu gewährleisten, waren die Inseln doch schon zuvor wichtige Etappenpunkte der kaiserlichen *annona* gewesen, die den Transport von Nahrungsmitteln, insbesondere aus Ägypten, nach Konstantinopel sicherte.

Während des 7. Jahrhunderts verschoben sich die machtpolitischen Gewichte im östlichen Mittelmeer so sehr, daß den Inseln der Dodekanes eine völlig neue Rolle zuwuchs: Angesichts der Attacken der Perser und dann vor allem der Araber wurden sie wichtige Stützpunkte der militärischen Strategie. Als Vorposten der byzantinischen Flotte waren sie den Angriffen teils auch direkt ausgesetzt: Hortfunde, Fluchtsiedlungen abseits der Küstenlinien, auch demographische Einbrüche lassen sich im archäologischen

3 Vgl. jetzt auch A. Eppinger: Hercules in der Spätantike. Die Rolle des Heros im Spannungsfeld von Heidentum und Christentum. Wiesbaden 2015 (Philippika 89), 87f.

Fundhorizont ablesen. Das bedeutet freilich nicht, daß das Leben auf den Inseln aufgehört hätte: Kleinere Zentren der Keramikproduktion lassen sich etwa auch noch für das 7. und 8. Jahrhundert nachweisen.

Die gründliche Analyse der spärlichen und zum erheblichen Teil archäologischen Quellen führt D. über in ein außerordentlich instruktives historisches Szenario: Von den politischen und militärischen Katastrophen der Spätantike scheint die Inselwelt im Südosten der Ägäis lange unberührt geblieben zu sein. Florierende Siedlungen waren in ein kommerzielles Netz von Schiffs- und Handelsverbindungen eingebunden; zugleich warfen die Böden der Inseln genug ab, um die eigene Autarkie abzusichern und darüber hinaus sogar lukrativen Export zu erlauben. Perser und Araber leiteten mit ihren militärischen Vorstößen im 7. Jahrhundert für die Inseln der Dodekanes eine neue Epoche ein. Mit dem prallen Wohlstand war es vorbei.

D. schließt sein Buch mit einem knapp hundertseitigen Katalog („Archaeological Gazetteer“) ab, in welchem er Insel für Insel und Ort für Ort die archäologischen Befunde zur Spätantike kommentierend zusammenstellt und die einschlägige Literatur auflistet. Für diesen Katalog kann man D. nicht dankbar genug sein, da er vor allem Publikationen in neugriechischer Sprache auswertet, die teilweise nur regional zirkulieren. Durchsetzt ist dieser Katalogteil von sachkundigen Informationen, die D. aus eigener Anschauung hinzufügt, sowie von vielfältigem Abbildungsmaterial, das wir zu einem erheblichen Teil ebenfalls dem Autor verdanken. Die Übersicht ist auch für den Epigraphiker eine reiche Fundgrube, egal ob es sich um den Hinweis auf bereits bekanntes oder auf noch unpubliziertes Material handelt. Freilich wünschte man sich gerade bei den Inschriften in den bibliographischen Angaben hie und da genauere Nachweise: Für Plimmyri und Gennadi an der Südostküste von Rhodos etwa nennt D. im Zusammenhang mit den dort nachgewiesenen frühchristlichen Basiliken eine Reihe von Inschriften (S. 138): In einer werde um das Heil eines Schiffes gebetet. Daß der Text in SEG 39 unter der Nummer 730c aufgenommen wurde, erwähnt D. nicht, und ebensowenig die editio princeps einer Inschrift, die den *μαγιστριανός* Konstantinos dokumentiert, in IG XII 1 (nr. 911).

Eine besonders ausführliche Bauinschrift aus Arkassa auf Karpathos zitiert D. in englischer Übersetzung (S. 70), die einschlägigen Nachweise versteckt er im Gazetteer unter einer ganzen Reihe von Literaturhinweisen (S. 185–188). In den gängigen epigraphischen Kompendien (etwa in der Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ oder in SEG) findet sich der Text, der die heilige Anastasia als Patronin sowie den zuständigen Bischof namens Kyros nennt, nicht. Eine Recherche in der von D. notierten Literatur ergibt, daß sich ältere Editionen im Katalog frühchristlicher Mosaiken von Stylianos Pelekanidis von 1988 und in einem Aufsatz von Johannes El. Volanakis in der Zeitschrift *Dodekanesiaka Chronika*

(1998) finden.⁴ Demnach befindet sich die Mosaikinschrift mittlerweile im Museum von Rhodos, der griechische Text lautet folgendermaßen:

† Ἀναστασίαν νύμφην καὶ σύνζυ-
 γον τοῦ Χ(ριστο)ῦ ἥνπερ ἐξεγόρασεν διὰ
 τοῦ ἰδίου αἵματος ὁ ἀρχηγὸς τῆς ζω-
 ῆς δόξης περιβεβλημένην καὶ πε-
 5 πυκιμένην δοξάζοντες ἐγὼ
 ὁ ἀμάρτολος καὶ ἔλεεινὸς
 Κύρος ἐπίσκοπος οἱ τε εὐλαβεῖς
 καὶ θεοφιλεῖς κληρικοὶ τὸν τόπον
 ἐκοσμήσαμεν ἐν μ(ηνί) Ἰουνίῳ Κ' ἰνδ(ικτιῶνος) Γ'. †
 10 † Κ(ύρι)ε μνήσθετι ἐν τῇ βασιλείᾳ σου τῶν καρπο-
 φόρων Ὑακίνθου ἐνδοξοτάτου κουβικου-
 λαρίου καὶ Ἰσιδώρου ἐπιτρό(που) δεσπο(τικοῦ) καὶ Ἰωάν-
 νου ἑλεοπράτου καὶ Κυριακοῦ νοταρίου
 καὶ Γεοργίου καὶ Κοσμᾶ ψηφοθέτου. †

„Voller Lob für Anastasia, die Braut und Gattin Christi, die er durch sein eigenes Blut loskaufte, er, der Fürst des Lebens die von strahlendem Glanz Umhüllte, haben wir – der sündige und armselige Bischof Kyros und die frommen und gottgeliebten Kleriker – den Platz (die Kirche) ausgestattet am 20. Juni, im 3. Jahr der Indiktion. – Herr, gedenke in deinem Königreich der Stifter: Hyakinthos, hochwürdiger Kämmerer, und Isidoros, kaiserlicher Verwalter, und Johannes, Ölhändler, und Kyriakos, Sekretär, und Georgios und Kosmas, Mosaizist(en).“

Eine unpublizierte Mosaikinschrift aus Kephalos auf Kos findet sich auf dem Umschlag von D.s Buch abgebildet:

Κ(ύρι)ε μνήσθη-
 τι τῶν καρπο-
 φορησάντων
 καὶ καρπο-
 5 φορούν-
 των.

„Herr, gedenke derer, die da stifteten und stifteten!“

D. bezeichnet die in den Inschriften genannten Spender in Anlehnung an den griechischen Wortlaut (καρποφόροι) als „fruit-bearers“ (S. 70, 159). Weniger irreführend erscheint hier die Übersetzung mit „dedicators“ oder „contributors“.

4 S. Pelekanidis: Corpus mosaicorum Christianorum vetustiorum pavementorum Graecorum, vol. I: Graecia insularis. Thessaloniki 1988, S. 60 und Abb. 21; J. El. Volanakis: Τα παλαιοχριστιανικά μνημεῖα τῆς νήσου Καρπάθου. Dodekanesiaka Chronika 16, 1998, 199–226, hier 205: Wiedergabe der Inschrift beide Male in griechischen Majuskeln.

Die epigraphische Dokumentation läßt somit noch einige Wünsche offen. Überdies bereiten eine Reihe von Verschreibungen sowie Nachlässigkeiten im Literaturverzeichnis Ärger (vgl. etwa S. 38 Anm. 148 der Verweis auf „Haeling (!) 1978“ ohne einschlägigen Eintrag im Literaturverzeichnis). – Dennoch können diese Kritikpunkte den positiven Gesamteindruck kaum schmälern: Denn D. hat ein höchst anregendes und materialreiches Buch vorgelegt, auf dessen Grundlage sich einmal mehr altgewohnte Vorstellungen von spätantiker Geschichte zurechtrücken lassen.

Ulrich Huttner, Siegen
ulrich.huttner@uni-siegen.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Ulrich Huttner: Rezension zu: Georgios Deligiannakis: *The Dodecanese and the Eastern Aegean Islands in Late Antiquity, AD 300–700*. Oxford: Oxford University Press 2016 (Oxford Monographs on Classical Archaeology). In: *Plekos* 19, 2017, 193–198 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-deligiannakis.pdf>).
